

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

84 (18.7.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420219)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mart incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einpaltige Copruszeit oder deren Raum 10 s, für auswärts 15 s. Annoucen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Distner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von andern Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 84.

Donnerstag, den 18. Juli

1878.

Das Friedensdokument.

Die englische Presse ist der deutschen doch immer um einige Herbelängen voraus. Da der Congreß auf deutschem Boden stattgefunden, unter deutschem Vorsitz geführt wurde und wesentlich durch die vermittelnden Bemühungen der deutschen Politik zu einem friedlichen Abschluß gelangte, so war nichts natürlicher, als daß die deutsche Presse die erste gewesen wäre, die den Wortlaut des Friedensdokumentes veröffentlichte. Das war auch Seitens der leitenden Kreise beabsichtigt und der „Deutsche Reichsanzeiger“ dazu anerschen, nach etwa drei Wochen das amtliche Schriftstück dem Publikum zur Kenntnisaufnahme zu übermitteln. Aber die englische Presse hat sich dieser Langsamkeit nicht anbequemen können. Am Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr unterzeichneten die Congreßbevollmächtigten in dem Palais des deutschen Reichskanzlers das Dokument und zwei Stunden später riesen die Londoner Zeitungsverkäufer eine Extra-Nummer der „Times“ aus, welche den Wortlaut des Friedensvertrages veröffentlicht und in mehr denn hunderttausend Exemplaren abgesetzt wurde!

Die vorzeitige Veröffentlichung kann nur die Folge einer schmällichen Indiscretion sein; aber gleichviel! die „Times“ haben dadurch ein großes geschäftliches Geschick bewiesen und dem Lesepublikum kann es gleichgültig sein, auf welche Weise es zur Kenntnisaufnahme interessirender Neuigkeiten gelangt. Aus dem Wortlaut des Friedensvertrages, der inzwischen auch, um damit nicht allzu sehr nachzuhinken, von deutscher Seite officiös bekannt gegeben worden ist, erfährt man in Wirklichkeit absolut nichts Neues; aus den Verhandlungen des Congresses ist trotz der Verschwiegenheit, mit der sich dieselben umgeben, immer soviel bekannt geworden, um das Publikum auf dem Laufenden zu halten, und der Wortlaut des Friedensvertrages beweist nur, daß die Berichte über die Verhandlungen zutreffend waren.

Die Aenderungen, welche der Congreß in den orientalischen Verhältnissen beschlossen, fassen wir nach dem Friedensdokument in ihren Konsequenzen dahin zusammen:

Die Türkenherrschaft in Europa besteht zwar noch dem Namen nach, aber nicht in der Wirklichkeit mehr. Unumschränkter Gebieter bleibt der Sultan nur über das Gebiet zwischen Philippopel, Adrianopel, Konstantinopel und Saloniki. Rumänien und Serbien, bisher türkische Vasallenstaaten, sind vollständig unabhängig geworden und haben ihre Gebiete auf Kosten der Türkei

erweitert. Das ganze Land nördlich vom Balkan, einschließlich der Stadt Sofia ist ebenfalls zu einem tributpflichtigen Staate unter dem Namen eines „Fürstenthums Bulgarien“ geworden. Bosnien und die Herzegowina werden von Oesterreich „occupirt“, was in diesem Falle mit „annectirt“ gleichbedeutend ist. Montenegro erhält Gebietszuwachs, Griechenland „rundet seine Grenzen ab.“

Rußland ist verhältnismäßig sehr knapp gehalten worden. In Europa erhielt es Russisch-Bessarabien, aber ironischerweise nicht vom Feinde, sondern von dem treuen Bundesgenossen, der in den schweren Tagen von Plewna der Helfer und Erretter war. In Asien ist das Czarenreich schon besser gefahren und besonders der Hafen von Batum ist für Rußland von hohem Werth. Der Congreß hat darum gefeilscht, weil die Bedeutung Batums allseitig erkannt wurde, Rußland hat selbst das eroberte Vajazid als Preis zugestanden.

Rumelien, soweit es nicht von den Griechen zur Abrundung ihres Gebietes gebraucht wird, soll eine selbstständige Provinz „Ostrumelien“ werden, die zwar der Pforte untergeordnet bleibt, in der aber der Sultan so gut wie gar nichts zu sagen hat; selbst der Gouverneur der Provinz wird nicht einmal vom Sultan eigenmächtig ernannt, sondern bedarf der Bestätigung durch die Großmächte.

Mit Einschluß der Folgen, die sich aus dem englisch-türkischen Vertrage betreffs Cyperns ergeben, stellen sich die Machtverhältnisse im Orient etwa folgendermaßen: Das Bischen europäischen Besitzstandes der Türkei wird von Oesterreich beschützt; die asiatische Türkei steht unter dem Protektorat Englands.

In all den neuorganisirten Staaten führt der Friedensvertrag volle Religionsfreiheit und Gleichberechtigung aller Kulte ein; dadurch gerade wird das Wesen des Pfortenstaates auf das Tiefste erschüttert; die Pforte erhält ferner einen Finanzbeirath, der die Interessen der Staatsgläubiger zu wahren hat.

Das sind die Grundzüge der neuen Verhältnisse, wie sie uns aus den Thesen des Friedensinstrumentes entgegen treten. Obwohl der Friede geschlossen ist, hat die europäische Diplomatie mit der Ausführung der einzelnen Bestimmungen im Sinne des Congresses noch ihre schwere Arbeit. Der neueste Friede ist übrigens ganz eigenthümlicher Natur. Wenn sonst Friede geschlossen wird, ziehen die Heere bekränzt in die Heimath. Beim Frieden von Berlin bleibt den Heeren noch eine große Aufgabe, die sie im

Im Zuchthause, Zelle Nr. 8.

Criminal-Erzählung von Ottomar König.

(24. Fortsetzung.)

Die Zimmervermieterin und die Leoni saßen gleichzeitig den Entschluß, einander zu überlisten. Die Letztere hatte wohl gemerkt, daß sie es in der Wittve mit einer jener Personen zu thun habe, die ein schandbares Gewerbe mit der Ehre unerfahrener junger Mädchen treiben. Als ein solches hatte sich die Leoni auch eingeführt und das gegenseitige Intriguenspiel begann sogleich.

Um ihre neue Pensionärin gänzlich unter ihrer Aufsicht zu haben, bat die Vermieterin unsere Bekannte, den Tag über sich im größeren Wohnzimmer aufzuhalten.

Natürlich ging die Leoni darauf ein, ließ sich das neueste Intelligenzblatt, sowie Feder und Tinte bringen, und schrieb dann in Gegenwart der Wittve mehrere Offerten auf Annoucen, in denen Näherinnen oder Wirthschafterinnen verlangt wurden.

Frau Baumann erbot sich, die Briefe persönlich nach den Zeitungs Expeditionen zu bringen, da diese ja der Fremden unbekannt sein müssen.

— Ich wollte sie in einen Briefkasten werfen! sagte die Letztere.

— Ei, das schöne Geld für das Porto wäre unnütz geworfen, zudem ich so wie so nach der Stadt gehe, entgegnete die Wittve, und versuchte dadurch das Vertrauen der scheinbar Unerfahrenen zu gewinnen.

Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß jene Briefe gar nicht an ihre Adresse gelangten, und ebensowenig, daß Leoni dies auch gar nicht im Ernst beabsichtigte. Dennoch brachte die Baumann eines Tages eine Adresse mit und Leoni machte sich dahin auch sofort auf den Weg.

Es war in der Linienstraße. Ein älterer Herr empfing sie freundlich und erklärte, sie könne bei ihm die Wirthschaft führen, sobald seine kranke Frau in's Bad gereist sei. Die geheimnißvollen Andeutungen, die er nebenher fallen ließ, schien die Leoni nicht zu verstehen.

Erst als sie bat, zur Hausfrau geführt zu werden, um zu erfahren, welche Ansprüche man an sie, als Wirthschafterin stelle, lächelte der Herr und gab dem Gespräch eine solche Wendung, daß die Fremde Veranlassung hatte, ihn mit affectirter Entrüstung zu verlassen.



Bereia mit der Diplomatie zu lösen bestimmt sind. England schiebt einen Theil seiner mobilen Streitkräfte nach Cypern; Oesterreich rüstet sich zum Einmarsch in Bosnien, wo es bewaffneten Widerstand erwartete; Batum befindet sich auch noch in den Händen der Türken und die dortigen Bewohner, die kriegerischen Vagen, sind sehr russenfeindlich gesinnt; ferner sind bezüglich der an Griechenland versprochenen Grenzregulierung im Friedensvertrage so unsichere Angaben gemacht, daß auch dort möglicherweise das Schwert entscheiden muß, was die diplomatischen Federn zu schlichten nicht vermögen.

Aber trotz und alledem muß man gestehen, daß gegenüber dem Rattenkönig von einander widerstrebenden Interessen der Congreß das Menschengemüthliche geleistet hat und wollen wir nur hoffen, daß sich die Segnungen des neugewonnenen Friedens recht bald durch ein Aufblühen unseres Gewerbslebens kenntlich machen werden.

Rundschau.

* Berlin, 13. Juli. Die zehn arabischen Hengste, welche der Kaiser von Marokko unserm Kaiser zum Präsent gemacht hatte, sind heute früh 5 Uhr 58 Minuten mit der Hamburger Bahn hier angekommen. Die Thiere wurden von Beamten des kaiserlichen Marstalls in Empfang genommen. Die Pferde, wahre Prachtexemplare, waren in Hamburg vorläufig in den Stallungen des Herrn Claus Olbe untergebracht. Sachkenner schätzen den Werth der Thiere auf ca. M. 20,000 das Stück, also gewiß ein wahrhaft königliches Geschenk gleich ehrenhaft für den Empfänger wie für den Geber.

* Berlin, 16. Juli. Bulletin von 10 Uhr Vorm. Das Befinden des Kaisers, abgesehen von leichten, durch das ungünstige Wetter herbeigeführten, zur Zeit jedoch schon wieder beseitigten rheumatischen Beschwerden, ist unverändert gut. Die Zunahme der Körperkräfte erfolgt indessen sehr langsam.

* Zu Mitgliedern der Tabakconquetecommission sind folgende Herren ernannt: Der kaiserliche Generaldirector der Zölle und indirecten Steuern zu Straßburg, Fabricius, als Vorsitzender; der kaiserliche Geheime Regierungsrath und vortragender Rath im Reichskanzleramt, Burchard; der königlich preussische Geheime Oberfinanzrath und vortragende Rath im königlich preussischen Finanzministerium, Schomer; der königlich bayerische Oberrechnungsrath, Feller in München; der königlich sächsische Finanzrath, Schulz in Dresden; der königlich württembergische Obersteuerrath, v. Moser in Stuttgart; der großherzoglich badische Finanzrath, Scherer in Karlsruhe; der Vicepräsident der Handelskammer zu Bremen, Nebelthau; der Fabrikbesitzer, Schöppenburg zu Berlin; der Bürgermeister Dr. Groß in Lamsheim; Dr. Karl Diffene in Mannheim. Die Commission tritt Donnerstag, den 18. d. M., im Reichskanzleramt zur ersten Sitzung zusammen.

* Die große Münzconferenz in Paris soll bekanntlich am 10. August beginnen und wahrscheinlich werden alle großen Staaten daran theilnehmen. Nachdem das metrische Maas und Gewicht von allen civilisirten Völkern als international anerkannt worden, hat sich auch auf dem Gebiete des Münzwesens das Streben nach Vereinfachung des Verkehrs geltend gemacht. Je engere Bande der Verkehr unter den Bewohnern der Staaten knüpft, desto mehr drängt derselbe auf Herstellung eines gemeinschaftlichen einheitlichen Münzsystems, da die Verschiedenartigkeit der Münzsysteme dem Handel und Wandel die Stetigkeit ent-

zieht und ihm fortwährende Verluste bei der Umwechslung zufügt. Der internationale große Handelsverkehr, schreibt die „B. V.-Ztg.“, nöthigt immer mehr die verschiedenen civilisirten Länder zur Annäherung ihrer Münzsysteme und Herbeiführung eines Weltmünzsystems, dessen praktische Durchführung nicht bloß von Vereinbarungen über den Münzfuß, sondern auch von Garantien in Bezug auf ein gleichmäßiges Verfahren bei der Ausprägung und Wiedereinziehung der Münzen bedingt ist. Dennoch gehört zu der Hoffnung, daß es bald gelingen werde, eine internationale Münzeinigung zu Stande zu bringen, eine ziemlich idealische Anschauung. Einmal bestehen gegenwärtig noch fünfzehn verschiedene große Münzsysteme, und dann ist weder England gewillt, sein über einen großen Theil des Erbballes verbreitetes System aufzugeben, noch auch Deutschland und die skandinavischen Reiche. Diese Staaten sind es ja, welche neben Frankreich und den Vereinigten Staaten hauptsächlich in Betracht kommen. Außerdem stellen sich der Annahme einer sogenannten „Weltmünze“ noch andere so gewichtige Bedenken entgegen, daß bei allem Reiz, welchen ein einheitliches über die ganze civilisirte Welt verbreitetes Münzsystem dem menschlichen Geiste bietet, an die Erreichung dieses idealen Zustandes im Münzwesen vorläufig noch nicht zu denken ist. Hiernach dürfte es nach uns zukommenden Mittheilungen auf der bevorstehenden seitens des Prääsidenten der Vereinigten Staaten bei den europäischen Regierungen angeregten Münzconferenz sich hauptsächlich darum handeln, möglichst annähernd eine Stabilität in dem relativen Werth des Goldes und Silbers durch Vereinbarung unter den verschiedenen Staaten herbeizuführen und dem Silber in einem festen Werthverhältniß zum Golde die Bedeutung als gesetzlich gleichberechtigtes allgemeines Tauschmittel dauernd zu sichern.

Locales und Provinzielles.

* Gleseth, 18. Juli. Die Wählerliste zur Landtagswahl des Großherzogthums liegt am 22., 23. und 24. Juli d. J. im Hause des Herrn Bürgermeisters Kanzelmeyer zur Einsicht auf.

* Ueber den Prinzen Peter von Oldenburg läßt sich eine Petersburger Correspondenz folgendermaßen aus: „Der „Prinz Peter Oldenburgski“ glänzt als ein leuchtender Stern mitten in unserer Intelligenz und ist der gelehrte Repräsentant unseres Hofes. Er gilt in den Hofkreisen als ein feiner Kopf und höchst gebildeter Charakter, der sich sehr gut auf die Menschen versteht. Der Prinz darf bei keiner Hofflichkeit fehlen, hauptsächlich aber muß er bei der Hand sein, wenn ein fremdländischer Fürst in unserer Residenz als Gast weilt. Wird die Ankunft eines fremden Monarchen, und sei es selbst der Schah von Persien, avisiert, so wird schleunigst auch der Prinz Peter herbeigerufen, falls er sich gerade außerhalb Petersburgs, in der Provinz, befindet. Mit einem Worte, mit dem Prinzen wird, so zu sagen, viel Staat gemacht und viel Ehre eingelegt.“

* Es sind kürzlich wieder verschiedene falsche Zwanzigpfennigstücke in Verkehr gebracht. Bei genauer Prüfung sind sie indeß leicht als Fälsificate zu erkennen.

* Brake. Der Fischer Jacobs fand, wie der Gem. mittheilt, am Freitag Morgen, als er mit seinem Boote stromabwärts fuhr um zu fischen, in der Nähe des Klippkanner Sieles die Leiche eines Mannes. Dieselbe war mit einer grauen Hose und blauen Jacke bekleidet und schien erst kurze Zeit im Wasser gelegen

Sie beklagte sich bei ihrer Wirthin, daß sie sich in ihrer Hoffnung, hier eine Stelle zu finden, getäuscht sehe.

Auf diesen Moment schien die Wittve nur gewartet zu haben.

— Können Sie gut nähen? fragte diese.

— O gewiß, wenn ich nur Arbeit hätte. Indessen bin ich auch im Sticken gut bewandert.

— Um so besser, dann wollen wir sogleich zu einem mir bekannten Geschäftsmann gehen.

Die Schönheit ist ein guter Empfehlungsbrief.

Die Leoni erhielt Arbeit — — aber sie vermochte trotz wirklichen Fleißes dabei täglich kaum einen halben Thaler zu verdienen. Wie konnte sie dabei bestehen?

Sie sprach mit ihrer Wirthin darüber, doch diese meinte, sie solle nur fortfahren, gute Arbeit zu liefern, dann würde sich auch der Lohn bald erhöhen. Um auch ihrerseits Alles für die mittellose Fremde zu thun, versprach die Baumann sich vorläufig mit täglich zwei Mark zu begnügen.

So brachte die Leoni drei Wochen bei der Wittve Baumann zu, ohne Nachricht von Hamburg her, ohne Nachricht von

ihrem Bruder und ohne Aufklärung darüber, ob die Polizei sie noch suche.

Ihr Plan ging dahin, sich der Baumann gegenüber immer möglichst unschuldig zu stellen, wenn diese aber einmal mit ihrem Plane hervortrat, den in's Netz gegangenen Vogel ordentlich zu rupfen und sodann wieder nach Hamburg zurückzuführen.

Nach und nach wurde ihr aber doch die Aufsicht, die ihre Wirthin über sie ausübte, recht lästig; außerdem war ihr auch der Preis von 2 Mark täglich zu viel. Sie erklärte daher eines Morgens, daß sie von der Baumann fortziehen wolle.

Die Wirthin war gegen 50 Jahre alt und hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Der Zufall hatte ihr in der Leoni eine ausgezeichnete Schönheit zugeführt und es galt nun, daraus einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen.

Darum mußte vor Allem die Leoni wohnen bleiben. Die Wittve versicherte, sie habe ihre schöne Pensionärin so lieb gewonnen, wie eine Tochter und jetzt sollten sie sich trennen? Nimmermehr! Die Leoni sollte nur soviel Mielthe und Kostgeld zahlen, wie sie von ihrem Verdienst entbehren könne.

— Und wären Sie denn mit zehn Thaler monatlich zufrieden, Frau Baumann? fragte die Leoni.

zu haben. In den Taschen der Hose fand man einige Pfeunige Geld. Bis jetzt hat man den Namen des Ertrunkenen noch nicht ermitteln können. Ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt ist ebenfalls nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die Leiche ist auf dem Goldwarder Kirchhof beigesetzt.

* **Ovelgönne**, 12. Juli. Heute fand hier die Stuten-Röhrung statt. Von 38 Stuten, die vorgeführt, wurden 9 Stück prämiirt und zwar 5 aus dem Amte Eskfeth, 1 aus dem Amte Brate und 3 aus unserem Amte.

* **Zwischenahn**. Das Ehepaar, welches am Donnerstag das Fest der diamantnen Hochzeit feierte, heißt Köning und ist aus Winschoten gebürtig. An der Feier, welche auf das Glänzendste verlief, nahmen etwa 30 Personen Theil.

* **Barel**, 15. Juli. Wie allgemein behauptet wird, geht die Regierung ernstlich mit dem Plane um, die Neuenburger Ackerbauschule, die leider in den letzten Jahren nicht stark besucht wurde, eingehen zu lassen oder solche mit der Cloppenburg Ackerbauschule zu verschmelzen. Diese vereinigten Schulen würden dann wahrscheinlich ihren Sitz in Cloppenburg erhalten. Außerdem beabsichtigt aber die Regierung eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu gründen und sind, da diese Anstalt einer höheren Schule, Gymnasium oder Realschule, coordinirt werden soll, besonders die Städte Barel, Bever und Oldenburg in Aussicht genommen. (Gem.)

* **Kranenkamp** bei Steinhäusen. Am letzten Sonntag Nachmittag ereignete sich hier ein sehr trauriger Vorfall, welcher zur Warnung für Eltern und Kinder der Mittheilung verdient. In der Nähe der hier stehenden Oelknechten sogen. Voelmühle spielten mehrere Kinder, darunter das Pflegekind des hier wohnenden Brunken. Dasselbe, 13 Jahre alt, will versuchen zwischen den im vollen Gang sich befindenden Mühlenflügeln durchzulaufen, wird aber dabei so unglücklich von einem der Flügel am Kopfe getroffen, daß das Leben dem Kinde wohl nicht erhalten werden wird. Der Kopf soll förmlich auseinandergeschlagen sein. Ärztliche Hülfe war sogleich zur Stelle. Wäre es nicht zweckmäßig, daß sämtliche Voelmühlen mit einem Kieselholz umzogen würden, wie dies z. B. bei der Mühle des Herrn Hanenkamp am Dangaster Wege geschehen? Es würde dadurch manches Unglück vermieden. (Gem.)

* **Bever**, 10. Juli. Vorgestern begannen die Uebungen unseres neu gegründeten Männerturnvereins. Hoffen wir, daß die bis jetzt etwa noch zaudernden jungen Leute dem bereits 62 active Mitglieder zählenden Verein nunmehr ungekürzt beitreten und die Turnerei auch in unserer Stadt zu der Blüthe gedeihe, wovon unsere Nachbarstädte auf dem jüngsten Kreisturnfeste in Oldenburg Zeugniß abgelegt haben.

Vermischtes.

— (Treffliche Antwort.) Eine Frau, welche sich bei einer älteren Person über das starke Freien ihres Mädchens beklagte, erhielt von der letzteren zur Antwort: „Ich will lieber einen Sack voll Flöhe hüten, als einem jungen Mädchen das Freien verbieten!“

— **Hamburg**, 14. Juli. Die Kunde von einem Morde durchlief gestern unsere Stadt und versetzte die Bevölkerung, welche noch von dem Entsetzen über die gräßliche Mordthat in Hamm durchschauert wird, aufs Neue in Aufregung. Ein Sol-

— Wenn es nicht anders sein kann, mit noch weniger, versicherte die Vermietherin großmüthig.

Der Sohn des Geschäftsinhabers, für den die Leoni arbeitete, hatte gleich mit richtigem Blick erkannt, daß die Wittwe Baumann ihm in der Fremden ein Opfer zuzuführen beabsichtigte. Er setzte sich auch gleich mit der Alten in Verbindung, doch diese konnte ihm nur sagen, daß er bei diesem jungen Mädchen nicht so bald zum Ziele kommen würde und empfahl ihm durchaus Geduld.

— Ich heirathe das Mädchen! sagte der junge Mann, den wir mit Rücksicht auf seine respectable Familie hier nur Rudolf nennen wollen.

— Seien Sie doch nicht so unsinnig! erwiderte Frau Baumann mit verächtlichem Lächeln. Das Mädchen ist bettelarm, eine Waise — — — und Sie der Sohn eines Millionärs! Ihr Vater würde Sie verstoßen, wenn Sie ihm mit einem so albernen Antrage kämen und ich dünkte, Niemand braucht das schöne Geld Ihres Herrs Pappa nöthiger als Sie selber.

Rudolf starrte vor sich hin.

— Nun denn, sagte er schließlich, verlangen Sie von mir,

dat, so hieß es, habe in der Kaserne während des Dienstes seinen unmittelbaren Vorgesetzten erschlagen. Das Gerücht hat sich leider im vollen Umfange bestätigt. Was wir über das traurige Ereigniß in Erfahrung gebracht haben, ist etwa Folgendes: Der Musikant Verneke von der 5. Compagnie des 2. Hanseatischen Infanterieregiments No. 76, dessen Chef Hauptmann von Dergen ist, war gestern Nachmittag gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Mannschaftszimmer mit 11 Kameraden mit Puzen beschäftigt, als der Sergeant Koch ihm eine Strafe dikirte. Hierüber wurde Verneke, der, wie man sagt, mit dem Sergeanten auf gespanntem Fuße lebte, auf das Höchste erbittert. Der Sergeant, der dies nicht beachtete, setzte sich auf einen Stuhl, lehnte seinen Kopf hinten über und schloß die Augen, um der Ruhe zu pflegen; da erfaßte W. sein Gewehr beim Laufe, hob es in die Höhe und schmetterte den Kolben auf das Haupt des ahnungslos Daliegenden, daß derselbe sofort blutüberflüht und bewußtlos zu Boden sank. Die entsetzliche That war das Werk eines Augenblicks. Sie war geschehen, bevor irgend Jemand einen Schritt hätte thun können, um sie zu verhindern. Man bemächtigte sich des Wüthenden, der sich in rasender Aufregung befand, und übergab ihn dem Militairgefängniß der Hafenswache. Der Schwerverletzte wurde inzwischen von dem herbeigerufenen Arzte verbunden und in hoffnungslosem Zustande mittelst eines Tragkorbs nach dem Garnisonlazareth befördert, wo sein Tod bald nach der Ankunft erfolgte. Zur weiteren Begründung der unseligen That wurde erzählt, daß Verneke von dem Sergeanten überaus streng behandelt worden und häufig mit Strafen belegt worden sei. W., der das Handwerk eines Zimmermanns erlernt hatte, würde schon in diesem Herbst seine dreijährige Dienstzeit vollendet und ins bürgerliche Leben haben zurückkehren können.

— **Hamburg**, 16. Juli. Der Mord in der Kaserne, die jüngste Gräueltthat, welche unsere an Gräueltthaten so reiche Localgeschichte aufzuweisen hat, beschäftigt alle Kreise unserer Bevölkerung. Die nachstehenden Details hat die „Reform“ nach sorgfältigen Erfundigungen aus zuverlässiger Quelle geschöpft und mag aus ihnen namentlich die Charakteristik des unglücklichen Opfers der blutigen Affaire dazu dienen, vielfach cursirende falsche Gerüchte über die Motive der schauerlichen That richtig zu stellen. Der erschlagene Sergeant hieß mit seinem ganzen Namen Franz Heinrich Erdmann Koch, gen. Koch. Derselbe ist 1851 in Bartelsdorf im Lauenburgischen geboren und trat am 16. December 1869 in Dienst. Er machte den Feldzug von 1870/71 mit und erhielt während desselben einen Schuß in den rechten Oberarm. Kurze Zeit nach dem Kriege avancirte er zum Sergeanten und zeichnete sich als solcher durch eine fast peinliche Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der Disciplin aus. Jeden Verstoß gegen dieselbe brachte er zur Anzeige und that dies sogar gegen sich selbst, wenn er eine Unpünktlichkeit beging. Dabei war er ein nüchternen Mann, der von den Erparnissen von seiner Löhnung seine vor Kurzem verstorbene Mutter unterstützte. Thätlichkeiten oder auch nur verlegende Redensarten gegen seine Untergebenen gegenüber nie. Dagegen ist der Mörder ein roher, wüster Patron, welcher, dem Trunk ergeben, zahlreiche Strafen wegen begangener Excesse erlitten hat. Er heißt Johanna Friedrich Martin Verneke und ist 1856 in Barnebeck geboren. Ende 1876 trat er in Dienst und mußte schon 1877 mit 12 Tagen Mittelarrest bestraft werden, weil er sich zwei Tage betrunken außerhalb der Kaserne umhergetrieben hatte. Im Januar 1878 erhielt er 25 Tage Mittelarrest

was Sie wollen. Bringen Sie das Mädchen aber so bald wie möglich mit nach dem Colosseum.

Auch damit wird's noch gute Weile haben, Herr Rudolph, sie ist schwer zugänglich und noch habe ich nicht ganz ihr Vertrauen erworben. Ich muß mich sehr in Acht nehmen, sonst schöpft sie Verdacht und läßt mir davon. Mit Gewalt kann ich sie doch nicht halten und wollen Sie etwa, daß ich Alles auf einen Wurf setze?

— Nein, rief Rudolf, nein! Der Gedanke, daß ich sie ganz verlieren könnte, macht mich fast wahnsinnig.

— Da haben wir's, triumphirte die Baumann, ich bin es doch immer, die die Waage im Gleichgewicht halten muß. — So waren also mehrere Wochen vergangen.

Der Leoni wurde schon die Zeit lang, sie erwartete, daß die Alte endlich mit ihren Absichten deutlicher herausrücken würde.

— Clara, sagte eines Tages die Baumann zu ihr, Sie müssen sich auch einmal eine Zerstreuung gönnen.

(Fortsetzung folgt.)



wegen Trunkenheit, Umhertreibens und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Er hatte in einer unsittlichen Wirthschaft im Trampgang scandalirt und trat einem Constabler, der ihn zur Ruhe bringen wollte, mit blanker Waffe entgegen, wobei er den ihn begleitenden Kameraden aufforderte, ebenfalls blank zu ziehen. Im März 1878 erlitt er schon wieder 7 Tage strengen Arrests wegen Umhertreibens und Fortbleibens aus der Kaserne, und im Juni 1878 14 Tage strengen Arrests wegen nächtlichen Umhertreibens und heimlicher Entfernung aus der Kaserne. Alle diese Bestrafungen schrieb Bernede dem Einflusse des Sergeanten Koch zu und sagte gegen diesen einen wilden Vorwurf, dem er öfters seinen Kameraden gegenüber unverhohlen Ausdruck gab. Am Sonnabend Nachmittag war er mit mehreren anderen Soldaten in der Kaserne auf Zimmer 160 unter Aufsicht des Sergeanten Koch mit dem Fuzen der Gewehre beschäftigt. Dabei wurden auch militairische Fragen behandelt. Bernede sollte die Parole wiederholen, weigerte sich aber und sagte brüsk: „Die weiß ich nicht mehr!“ Der Sergeant gab sie ihm an und fragte nach einiger Zeit wieder danach. Bernede gab von Neuem zur Antwort: er kenne die Parole nicht. Der Sergeant ließ ihn nun zur Strafe 5 Minuten lang die beim Turnen gebräuchliche „Kniebeugung“ machen. Dann lehnte er sich an das Bett eines Gefreiten zurück, um einen kurzen Schlummer zu halten, und befahl Bernede, ihn um 1/2 Uhr wieder zu wecken. Kaum war der Sergeant eingeschlummert, als Bernede sein Gewehr umkehrte und mit dem Kolben dem Schlummernden einen so wichtigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß der Kolben wie Glas zersplitterte. Ehe die Kameraden hinzuspringen konnten, wiederholte er die Schläge noch zweimal. Mit welcher Wucht er

dieselben führte, ist daraus ersichtlich, daß der Kopf des Unglücklichen völlig zermalmt wurde, obgleich die Eizentheile von dem Gewehr des Mörders bis auf den Kammerknopf abgenommen waren. Vier Mann sprangen hinzu, um den Mörder zu fassen, doch dieser schlug wild um sich und erst als der Feldwebel Weichel hinzukam, ließ er sich dingfest machen. Er gestand sofort, den Mord schon lange geplant und mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Dieses Geständniß wiederholte er gestern, als er der Leiche gegenüber gestellt wurde. Der Mörder sitzt in dem Militairgefängniß am Hafenthor. und leitet dort die Untersuchung der Gar-nisons-Auditeur Justizrath Puhlmann. Heute Nachmittag um 3 Uhr findet vom Lazareth aus die Beerdigung der Leiche des Sergeanten Koch nach dem Militairfriedhofe mit allen militairischen Ehren statt. — Der Zuchthäusler Ferdinand Döpcke wurde gestern Morgen um 10 Uhr abermals zu einem etwa vier Stunden währenden Verhör geführt, welches sich dem Vernehmen nach in erster Linie auf die Ermittlung des Ortes bezog, an dem sich der mutmaßliche Verbrecher in der Zeit vom 1. bis 9. April, dem Tage der Ermordung der Anderfen, aufgehalten hat. Die Angaben, welche Döpcke bisher darüber gemacht, klingen nicht sehr glaubwürdig und haben nur zum kleinsten Theil eine Bestätigung gefunden. Vor allen Dingen aber beharrt der Verdächtige darauf, daß er, wenn er auch nicht mehr im Stande sei, sich genau zu erinnern, wo er zu der angegebenen Zeit gewesen, keinesfalls jemals in irgend einem Verhältniß zu der Anderfen gestanden oder sie auch nur gekannt habe. In Bezug auf die Ermordung des Albert Blom hat Döpcke ein Geständniß auch jetzt noch nicht abgelegt.

Nachdem die Neuwahl von Abgeordneten zum Landtage des Großherzogthums ausgeschrieben, und demgemäß und nach den näheren Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 die Liste der stimmberechtigten Urwähler der politischen Gemeinde Stadt Elsfleth aufgestellt worden, ist dieselbe nach Art. 17 § 1 des Wahlgesetzes auf drei Tage, und zwar am **22., 23. und 24. Juli d. J.** bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Betheiligten ausgesetzt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind innerhalb der gedachten drei Tage bei dem Unterzeichneten einzubringen und, soweit nöthig, zu begründen.

Nach Ablauf der oben gedachten drei Tage und Erledigung der etwa erhobenen Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben wird die Liste für richtig erklärt und sind dann weitere Einwendungen gegen dieselbe nicht mehr zulässig, vielmehr ist jemand nur dann, wenn er in dieser Liste aufgeführt ist, stimmberechtigt.

Elsfleth, den 17. Juli 1878.
Der Bürgermeister
Kanzelmeyer.

Bestellungen auf **besten Zwischenahner Maschinentorf**, welcher in diesem Jahre sehr schön und feinsodig ausfällt, nehme ich jetzt entgegen. Auf Verlangen liefere den Torf in's Haus. Proben stehen zu Diensten.

G. von Hütschler.

Erbs-Wurst

ist angekommen und empfiehlt

J. D. Borgstede.

Gute **Plättkohlen** empfiehlt
Klempner **Ahrens.**

Mais- und Reisfuttermehl empfiehlt in bester Waare.

G. von Hütschler.

Waschbretter, sehr zu empfehlen, bei
Klempner **Ahrens.**

Gesucht.

Auf November ein ordentliches **Mädchen**, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Näheres in der Expedition d. Bl.

Märchenhaft!!! Folgende 12 Gegenstände liefere ich für nur 6 Mark

per Nachnahme in Kiste verpackt:

1 echt chines. Sonnenschirm; 1 echt japanes. Fächer mit Malerei; 1 reizende Manila-Tischdecke, 95 Centim. lang; 1 feiner Serviettenhalter (neue Erfind.); 1 wirklich richtig gehende Briefwaage; 1 Microscop, welches 50 Mal vergrößert; 1 Carina d. i. ein neuer. Instrument, worauf man alle Melodien bei nur einiger Uebung lieblich produziren kann; 1 Broche und Ohrringe, kunstvolle Arbeit; 1 Telephon, neue Erfindung, vermittelt man mit Personen in der Entfernung sprechen kann, mit Erklärung; 1 f. Ring imit. Gold mit Emaille; 1 Metermaß.

Diese solide Offerte ist nicht mit den bekannten Wiener Angeboten zu verwechseln.
Carl Minde in Leipzig.

Kamillen

kauft zu hohen Preisen gegen Cassé auch Nachnahme **J. Bernhard, Leipzig.**

Für Bruchleidende

empfehle bequeme, sicher wirkende Bandagen auch für die schwierigsten Fälle.

Ferner empfehle bei Bedarf: Leibbinden, Suspensorien, Gummistrümpfe, Grabehalter, Luft- und Wasserfischen, Eisbeutel, Klister- und andere Spritzen, Mutterkränze, Schraubenpessarien, Katheter, Milchpumpen, vorzügliche Unterlageweile für Kranke, Gummistoff zu Bett- und Biegenunterlagen, Leichdornpflaster u. Sämmtliche Gummiartikel sind aus den berühmtesten Gummiwaaren-Fabriken des In- und Auslandes.

Oldenburg. A. Hanel,
Chirurg. Bandagist.

Elsflether

Krieger  Verein.

Diejenigen Kameraden, welche sich am Kriegerfeste in Oldenburg betheiligen wollen, versammeln sich am **Sonntag, den 21. d. Mts., Morgens 6 Uhr 40 Min.** im Vereinslocale.

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Sparherde, aus der Fabrik von F. Steffens in Celle, empfiehlt
G. von Hütschler.

Zu miethen gesucht.
Auf Mai 1879 eine freundliche **Wohnung.**

L. Zirk.

Zu miethen gesucht.
Auf Mai 1879 eine kleine freundliche **Unterwohnung.**
Scheidewill Wwe.

Angef. und abgeg. Schiffe.

Elsfleth , 16. Juli	von Arabus, Ahrens	Drake
Antwerpen , 12. Juli	von Formica, Blom	Cap Hayti
Cronstadt , 11. Juli	Luna, Zestierfleth	nach Helsingör f. D.
	Concordia, Thümler	" "
Rosario , 23. Mai	Laurita, Hovertamp	von Hamburg
Zanzibar , 30. Juni	(pr. Telegraph von Aden)	von
	Juno, Bieden	Delagoa-Bay
Portorico , 20. Juni	Diana, Bruns	von St. Thomas
St. Thomas , 19. Juni	Orion, Steinbrügge	nach P. Plata
Callao , 27. Mai	Friederike, Ostermann	nach Liverpool
Netzwang , 24. April	Humboldt, Stoll	nach Swatow
Rio d. J. , 11. Juni	Sirene, Claassen	von Cardiff
Santos , 20. Juni	W. v. Freeden, Meyer	von Pernambuco